



Gustav Mode's
German-Text-Bibliothek

Belisar

von

Donizetti.



Belisar.

Tragische Oper in drei Akten,

nach dem gleichnamigen Trauerspiel von

Eduard v. Schenk

bearbeitet von

Salvatore Cammarano.

Deutsche Uebersetzung

von

J. Hähnel.

Musik von G. Donizetti,

geb. 25. Septbr. 1797 zu Bergamo, gest. ebendasselbst am
8. April 1848.

Neu revidirter deutscher Text der Gesänge, mit Angabe
des Inhalts der Oper und einer Einführung in dieselbe

von

Hermann Mendel.

Berlin.

S. Mode's Verlag.

(Gustav Mode.)

110/224
Personen.

Justinian, Römischer Kaiser im Orient (Baß).
Belisar, sein Feldherr (Bariton).
Antonina, Belisar's Gattin (Sopran).
Irene, seine Tochter (Sopran).
Alamir, Belisar's Gefangener (Tenor).
Eudora, Irene's Freundin (Sopran).
Eutropius, Anführer der Kaisermache (Tenor).
Eusebius, Aufseher der Gefängnisse (Baß.)
Ottar, Heerführer der Alanen und Bulgaren (Tenor).
Senatoren. Veteranen. Volk. Alanen und Bulgaren. Weibliches Gefolge. Hirten des Hämus. Wachen des Kaisers. Gefangene Gothen. Griechische Krieger.

Ort: Theils zu Byzanz (Konstantinopel)
theils nahe am Hämusgebirge.

Zeit: Die Jahre 563, 564 u. 565 n. Chr.

FR. NIC. MANSKOPFSCHES
MUSIKHISTORISCHES
MUSEUM, FRANKFURT A.M.

Inhalt der Oper.

Als Bezwinger Italiens ist Belisar, der tapfere Feldherr des oströmischen Kaisers Justinian, nach Byzanz zurückgekehrt und im Triumphe eingeholt worden. In hohem Edelmuthe hat er seinen Gefangenen die Freiheit geschenkt, eine Gnade, von der Alle, mit Ausnahme Alamir's, der bei Belisar bleiben zu dürfen bittet, Gebrauch machen. Die Gattin des Feldherrn, Antonina, nur theilt die allgemeine Freude nicht; sie hatte kurz vorher aus dem Munde eines sterbenden Slaven vernommen, daß Belisar vor Jahren seinen und ihren Sohn, der auf räthselhafte Weise verschwunden war, hat zum Tode führen lassen. Rache schraubend hat sie sich mit dem Anführer der kaiserlichen Leibgarden, Eutropius, verbunden, um den Henker seines Kindes zu stürzen. Eutropius fälscht in Folge dessen ein Schriftstück Belisar's und tritt mit demselben als Ankläger des Hochgefeierten vor Kaiser und Senat, sich auf das falsche Zeugniß Antonina's berufend, die zudem noch ihren Gemahl des Mordes am eigenen Sohne anklagt. Der angeschuldigte Feldherr behauptet seine Unschuld in dem ersteren Falle und rechtfertigt seine grausenvolle That damit, daß ihm ein Traumdeuter prophezeit habe, sein eignes Blut würde einst das Vaterland in's Verderben stürzen. Trotzdem wird er zum Tode verurtheilt, welchen Spruch der Kaiser in

Verbannung mildert. Den kaiserlichen Befehl, daß Belisar's Auge Justinian's Antlitz nicht mehr sehen solle, führt der rachgierige Eutropius in der Art aus, daß er den Feldherrn in seinem Gefängnisse zuvor blinden und dann erst ziehen läßt. Irene, die Tochter des Unglücklichen, gesellt sich als treue Führerin zu dem Vater und geleitet denselben liebevoll bis zum Hümus. Dort treffen die Verbannten zufällig auf Alamir, der aus Bulgaren und Alanen ein Heer gebildet hat und gegen Byzanz ziehen will, um den Frevel an Belisar fürchtbar zu rächen. Der Letztere ist entrüstet über dies Vorhaben, welches nur ein Barbar gegen Griechenland fassen könne, worauf Alamir bekundet, daß er selbst ein geborener Grieche und nur von einem Vandalen gefunden und erzogen sei. Die näheren Umstände dieser Erzählung ergeben die untrügliche Thatsache, daß Alamir kein Anderer, als der für den Tod bestimmt gewesene Sohn Belisar's sei. Mit Rührung wird er vom Vater, mit Jubel von der Schwester empfangen. Da die Barbaren von ihrem Kriegsplane gegen Byzanz nicht ablassen, so stellt sich Belisar, von Alamir unterstützt, an die Spitze der ihm treu gebliebenen griechischen Veteranen und rettet nach blutiger Schlacht die Hauptstadt und das Land vor der drohenden Gefahr. Er selbst wird durch einen aus dem Haufen der fliehenden Feinde abgeschossenen Pfeil tödtlich verwundet und sterbend vor den Kaiser gebracht, dessen Fürsorge er seine Kinder anbefiehlt. Antonina, von den Qualen der Reue gefoltert, bekennt öffentlich ihre Unthat gegen den Gatten und fleht um dessen letztes Wort der Verzeihung, zu spät jedoch, da der Held, ohne noch antworten zu können, seinen Geist aufgibt. Von Kaiser und Volk verwünscht, sinkt sie vernichtet zusammen.

Einführung in die Oper.

Von den älteren, in Italien componirten großen Opern Donizetti's darf „Belisar“ nächst der „Lucia von Lammermoor“ als die beste und als diejenige angesehen werden, welche den Weltruf ihres Componisten befestigte. Für Venedig 1835 geschrieben, erschien sie in der Lagunenstadt im darauf folgenden Carneval und behauptete das Feld mit so ungeheurem Erfolge, daß ihr sogar der „nuovo Mosè“ von Rossini weichen mußte. Mit der Rolle der Antonina schuf damals die berühmte Carolina Ungher eine jener Glanzparthien, die für alle Folgezeit als mustergültig angesehen wurden. Von Venedig aus, zog „Belisar“ im Triumph über alle Operntheater Italiens, und man glaubte das höchste Lob auszusprechen, wenn man ihn für den würdigen Nachfolger der damals noch immer hochgefeierten „Anna Bolena“ erklärte. Dauerhaft aber war der Erfolg, den sich Donizetti's Oper erwarb, in Deutschland, wo sie auch heut zu Tage italienisch sowohl, wie deutsch, trotzdem die ehemals so glänzenden Farben größtentheils stark verblichen sind, noch immer häufiger erscheint, als in ihrem Geburtslande. — Das Textbuch dieser Oper, von dem bewährten Leibdichter Donizetti's, Salvatore Cammarano, nach einem in Deutschland seiner Zeit hoch anerkannt gewesenen Trauerspiele gleiches Namens des bairischen Ministers F. v. Schenk

bearbeitet, darf als eine der trefflichsten italienischen Operndichtungen bezeichnet werden und übertrifft alle anderen desselben Verfassers durch einen geschickten, Zusammenhang behauptenden Aufbau nicht minder, als durch gute, flüssige Verse.

Die Musik Donizetti's ist frisch und sehr melodisch und kann in keiner der hervorragenderen Nummern die Hand des Componisten verleugnen, der kurz zuvor (für Neapel) sein Hauptwerk „Lucia von Lammermoor“ geschrieben hatte, auf welches er selbst in zahlreichen Reminiscenzen, ebenso wie auf „Anna Bolena“, zurückkommt. Das interessanteste Moment ist, wie bemerkt, die Fülle an schönen, zum Theil edlen, ergreifenden und, man kann sagen, charakteristischen Melodien, die den Hörer erfassen und nicht loslassen und für viele sonstige Mängel Milderungsgründe einschmelzend geltend zu machen wissen. So wahr ist es, daß die Melodie der ewig versöhnende Gott in der Musik ist! Nach Bellini, der ausschließlich Melodiker ist und für seine Werke keinen anderen Maßstab kennt, als den schöner, zu allermeist elegischer Cantilene und kunstgerechten Gesanges, konnte ein Nachfolger nur auf durchgreifenden Erfolg seiner Bemühungen im Opernsache rechnen, wenn er mehr, als der allverehrte Bellini zu geben wußte, der im Grunde doch nur ein Specialist auf dem von Rossini gepflegten Gebiete gewesen war. Donizetti ließ sich daher die Production schöner und fließender Melodien, die er, hervorragend intelligent wie er war, in oft überraschenden Einklang mit der Situation und dem Charakter der vorliegenden Parthie zu bringen wußte, angelegen sein. Seiner Natur nach konnte er nicht so süß-schwellende, zerfließende Cantilenen wie Bellini hervorbringen, aber man hatte deren ja auch bereits genug und fand einen neuen Reiz in den sanft-schwellenden Donizetti'schen Weisen, die, wo es erforderlich war, leicht-sentimental anklagen, anderwärts aber wieder einen harmlos fröhlichen Ton anzuschlagen wußten. Allerdings geht der letztere, beson-

ders in Stücken, wo es, nach italienischen Begriffen vom musikalischen Drama auf Sorgfalt nicht ankommt, also in den Nummern der Comparsen und der Chöre, in Trivialität, Unwahrheit, ja in Rohheit über, allein auch dergleichen Stücke wurden mit hingegenommen oder unbeachtet gelassen; waren sie doch geeignet, die Vorzüge der übrigen in ein um so helleres Licht zu setzen. Es waltete also auch in der im Grunde gar nicht zu entschuldigenden Nachlässigkeit ein gewisses Prinzip. Ein ferneres Moment zu Gunsten Donizetti's als berechtigten Nachfolgers Rossini's und Bellini's war, daß dieser Componist den breit und voll sich ergehenden Gesang hochhaltend, die Verzierungen, Schnörkeleien und Fiorituren, kurz alle Concessionen an Sängervirtuosen auf ein bescheideneres Maß reducirte und, der üppigen Laune gegenüber, den dramatischen Ton, wenn auch nicht durchaus entschieden, so doch in charakteristischer Andeutung anschlug. Dies hatte eine leichtere Ausführbarkeit seiner Opern zur Folge, mit denen also auch Gesangkräfte zweiten und dritten Ranges, die noch nicht bis zum Gipfel der Virtuosität vorgebrungen waren, Glück machen konnten. Hierin ist auch der Grund zu suchen, weshalb Donizetti so schnell der Liebling der Majorität der Sänger wurde, die in seinen Opern lohnende Aufgaben fanden. Auch die Harmonie ließ dieser Meister nicht unbeachtet; sie stellte sich hin und wieder feiner und gewählter dar, ohne der Künstelei zu hulldigen, während die Instrumentation, wenn auch nicht durchaus sorgfältig, so doch voller und mit charakteristischen Zügen durchwirkt war. In beiden Faktoren lassen sich bei ihm Effekte nachweisen, die bisher in Italien unbekannt waren. So weit kann man denn auch von einer Künstlerschaft sprechen, die geeignet war, das opernliebende Publikum emporzuheben, zu bilden und an das Bessere zu gewöhnen. In allen übrigen Erfordernissen eines Kunstwerks steigt auch Donizetti, wie es bei einem rasch und viel schreiben müßenden Componisten nicht anders sein kann, zur Menge herab, namentlich in

der Ausgestaltung und Ausarbeitung complicirt angelegter Nummern, also der Ensembles und Finales, die locker und lose angelegt und schablonenhaft durchgeführt sind. Hier wird lediglich mit Wohlklang und einer stimmlirenden und contrastirenden Bewegung gerechnet, die Gelegenheit aber, höher entwickelte Technik und wahrhaft künstlerische Gestaltungskraft zu zeigen, außer Acht gelassen. Der biedere Handwerker Sinn herrscht vor und degradirt solche Stücke, auf die es gerade ankommen sollte, bis zur Werthlosigkeit, so daß sie, als Kinder der Zeit, mit ihrer Zeit auch vergehen. — Auch im „Besisar“ concentrirt sich demnach die ganze Wirkungskraft lediglich auf die Soloparthien, und diese sind in der That glänzend und dankbar zugleich. Die Titelfolle stellt jedem Baritonisten eine durchaus lohnende Aufgabe; die erste dramatische Sängerin findet in der Antonina eine Bravourparthie, mit der sie hinzureißen vermag. Die Irene ist zart und einschmeichelnd angelegt und der Almir brillant durchgeführt. Bei diesem Gesangsquartett läßt sich denn auch von Charakter sprechen, wenn nämlich die ausführenden Kräfte befähigt sind, einen solchen an der Hand des Componisten hinzulegen und zu entwickeln. Als Staffage, gegenüber den Trägern der Oper, erscheint der Kaiser Justinus, der hier nicht ahnen läßt, daß er historisch der berühmte Schöpfer des Corpus juris der civilisirten Welt ist, sowie der Bösewicht Eutropius. In ungebundener, genialer Ueberlichkeit und den ästhetischen Ansprüchen Hohn sprechend aber ergehen sich die Chöre der Senatoren, der Krieger und des Volks, welche die ernsthaftesten Gesänge im leicht besüßelten Tanzschritt vorzutragen verurtheilt sind. Der Componist, dem sonst eine höhere Intelligenz nicht abzusprechen ist, betrachtet die betreffenden Nummern, gemäß der Anschauungsweise seines Landes und seiner Zeit, als Nebendinge, auf die Niemand achtet, da das Publikum nur seine Lieblings-sänger sehen und hören will, die aber, den Anforderungen der Natur zufolge, doch nicht unaufgeseht beschäftigt

sein können. Dasselbe gilt von der Ouvertüre, die mit dem Motiv des Trauermarsches aus dem Finale des letzten Actes vielversprechend und den Grundton der Tragödie richtig anschlagend, beginnt, um alsbald in frivole Unterhaltungsmusik umzuschlagen, wie solche mit dem Wesen einer ernstern Oper nichts gemein hat. Erst in der Cavatine der Antonina (Nr. 2) „Ach das Grab soll ich nicht kennen“ beginnt die edlere Melodik der Musik zu interessiren, und hier wird denn die Aufgabe zuerst erfüllt, die sich eine Donizetti'sche Oper überhaupt im höheren Sinne stellt, wenngleich das Formelle, wie auch anderwärts, nur Schablone ist. Durch musikalisches Gestrüpp und durch bald mißlungene, bald entsprechendere Redewendungen führt der Weg zu dem berühmt gewordenen Duett zwischen Belisar und Almir (Nr. 4), dem in der That ein Zug der Bravour, keineswegs aber der Feinheit und des gewählten Ausdrucks inne wohnt, welcher es bei der Menge sofort beliebt machen mußte. Das erste Finale (Nr. 7) ist reich an schönen, auch tiefer gehenden melodischen Motiven und hat in der Ensemblewirkung klangvolle und wirksame Zusammenstellungen aufzuweisen. Es beschließt den ersten Act brillant und effektiv. Der 2. Act bietet eine Steigerung nach der Seite des Lieblichen und Einschmeichelnden hin, aus dem sich die Figuren des geblendeten Helden und seiner kindlich liebevollen und aufopferungsbereiten Tochter durchaus sympathisch, eindrucksvoll abheben. Aus der Introduction (Nr. 8) ragt der episodische Satz Almir's „Bittere, du Stolze, Tyrannin der Welten“ durch melodischen, aber zugleich bombastischen Schwung theils vortheilhaft, theils anstößig hervor. Voller Reiz jedoch und ergreifender Innigkeit ist das Recitativ und große Duett zwischen Belisar und Irene (Nr. 10), in welchem der Componist warm und mit edler Hingabe sich der Situation überläßt und eine breit angelegte, mit Kunst durchgeführte Musiknummer, kurz das Meisterstück dieser Oper, geschaffen hat, welches denn auch

mit vielen unzulänglichen, ja abstoßenden Parthien des Werks versöhnt. Der dritte Akt weist enger concentrirt alle Vorzüge, besonders in Bezug auf das Melodische und alle Mängel der vorangegangenen Akte auf. Erle und zugleich charakteristische Züge begegnen uns im Terzett (Nr. 13) und in der Lobescene Belisar's (Nr. 14). Die Oper schließt mit einem überaus brillanten Solosatz Antonina's in der gangbaren Arienform, unwahr gegenüber der dramatischen Situation und beleidigend unmittelbar nach der vorangegangenen tragischen Katastrophe. Man wird aus dem Theater unvermittelt in den Concertsaal hinein versetzt, wo eine Sängerin, an Zusammenhang nicht gebunden, ihre Virtuosität blendend leuchten läßt. Die Menge ist damit zufrieden und jubelt Beifall, aber der denkende Beobachter fühlt sich versucht, ein Capitel über das Unmoralische in der Musik zu schreiben, dem selbst große Talente, die sich aus Erfolggrüdsichten widerstandslos einer herrschenden Geschmacksverirrung ergaben, nicht zu steuern wußten. Oft genug wurden sie sogar die Tonangeber für die gesteigerte Geschmadslosigkeit, Verzerrtheit und Verderbtheit und haben, kraft ihres Ansehens, einen Schaden angerichtet, zu dessen Ausrottung oft ganze Menschenalter nicht ausreichten. Daß aber das um 1830 gerühmte und auch wirklich bemerkenswerthe deutsche Originaldrama „Belisar“ sich nur ein halbes Jahrzehnt etwa auf der Bühne halten konnte, während die italienische Oper gleichen Stoffes noch nach fast vier Decennien erscheint, das spricht für die Macht der Musik auch in ihrer unvollkommenen Gestalt und darf zu denken geben.

H. M.

Erster Akt.

(Halle im Kaiserpalast.)

Nr. 1. Introduction und Cavatine.

Chor der Senatoren und des Volkes (nach und nach hervortretend).

Heil Dir, o tapftrer Krieger,
Bezwinger der Barbaren!
Der Lorbeer schmücke den Sieger,
Lohne des Kampfes Gefahren.
Aus neuen Völkerstreiten
Blühet Dir neuer Ruhm,
Herrlich durch alle Zeiten
Strahlet Dein Heldenthum! (Ab).

Irene (mit Eudora und Gefolge herbeieilend).

Eile Freundin, lass' ihn uns empfangen,
In dem Sieger den Vater umfassen;
Volkseschaaren in jubelnden Wogen
Sind dem Helden entgegen gezogen.
Zu den Tönen der Tuba erschallen
Hochgesänge in Jubel und Pracht;
Sieh' die Adler, die siegenden, wallen
Die den Feinden Verderben gebracht.
Die Hand, die stark durchbrach der Feinde
Reih'n,

Sie soll mit Zärtlichkeit umfassen sein.
Und wenn der Vater dann die Arme heut,

O lang' entbehrte Lust! O Seligkeit! —
 Ob auch im Thränenstrom das Wort
 mir fehle,
 Und auf der Lippe stirbt der Freude
 Klang:
 Liegt doch im Blicke mir die ganze Seele,
 Mein Schweigen kündet laut den sel'gen
 Drang.

Chor. Belisar nahet, tauscht für den Lorbeer
 Den stillen Myrthenkranz; auf zum Ent-
 pfang! (Alle ab.)

Mr. 2. Scene und Cavatine.

Antonina (müthig). Jubel — schallender Jubel —
Eutropius. Des Volkes Schaaren strömen an's Ufer,
 Grüßen im Freudentaumel
 Den sieggetrönten Gatten.

Antonina (mit Abscheu). Den Gatten, des Sohnes
 Mörder!

Eutropius. Ja! was hör' ich!?

Antonina. Vernimm denn, mein tiefer Abscheu
 Sei Dir der Wahrheit Bürge. —
 Der Sklave Belisar's, Proklus,
 Im Tode hat er bekant,
 Daß unsern Sohn zu morden
 Ihm mein Gatte geboten,
 Daß er ihn schleppete ferne von By-
 zanz. —

Zum blut'gen Werke schwang er den Stahl,
 Doch schauernd entsank er ihm wieder. —
 Erfüllt von Schreck und Grauen,
 Verließ er, eilig fliehend,
 Den armen Knaben, ferne am Meeres-
 straunde,

Eutropius. Eine Beute dem Raubthier oder den Fluthen.
 Was hör' ich? Schrecklich!
 Die Natur so arg verleugnen!
 Ja, Dich beklag' ich!

Antonina.

O namenloses Leiden!

Ach! das Grab sollt ich nicht kennen,

Nicht die Asche meines Sohnes!

Ewig fließen meine Thränen,

Ewig klagt mein armes Herz.

Hat vielleicht ein Thier der Wildniß,

Hat die Welle ihn verschlungen?

Wer hat meinen Gram durchdrungen,

Wen erfasst der Mutter Schmerz?

Eutropius.

Mir vertraue, — sein Verbrechen

Soll er mit dem Blute zahlen;

Doch gedenk' an Dein Versprechen —

Meiner Liebe geheime Dualen —

Am Altare —

Antonina (lebhaft). Ach sprich, die Schlingen dunkler
Mächte --

Eutropius.

Ihn fest umringen.

Kunstgewandt mit falschen Zeichen

Ist das Schreiben schon durchwebt.

Antonina.

Seine Sterne —?

Eutropius.

Erbleichen.

Antonina.

Süße Rache wird mir endlich doch!

Ja, nur Rache sei mein Streben,

Meine Wonne, mein Verlangen,

Thränen bleichten meine Wangen —

Sinken soll des Vatters Stern.

Eutropius.

Noch verbirg' der Rache Schlangen,
Dein Gemahl, er ist nicht fern. (Weide ab.)**Act. 2. Triumphmusik, Soli und Chor.**

Infinian.

O Gott der Schlachten, Dir gebührt

Des Sieges Preis und Ehre,

Der im ital'schen Krieg geführt

Des Reiches tapf're Heere,

Der durch die Siege Belisar's

Der Gothen Stamm bezwang

Und um die Kaiserkrone mir

Kränze des Lorbeers schlang.

Chor.

Laßt Eure Siegeshymnen
 Laut durch die Lüfte klingen,
 Ja, bis zum fernsten Norden
 Möge die Kunde bringen.
 Daß es den wilden Horden
 Tief in der Seele graut;
 Belisar's Name, den Feinden
 Sei er ein Schreckenslaut.

(Belisar kommt im feierlichen Aufzuge).

Aus neuen Völkerstreiten
 Blühet Dir neuer Ruhm,
 Herrlich durch alle Zeiten
 Strahlet Dein Heldenthum! —

Belisar.

Cäsar, wir siegten; Italien, das stolze,
 Das Verlangen, die Sonne aller Blicke,
 Ward unsren Kämpfen zum Lohne.
 Empfange hier die reichen Trophäen,
 Und hier des Landes Blüthe,
 Selben im Kampfe, doch nicht gekrönt vom
 Siege.

Darf ich ein Zeichen des Dankes zu hoffen
 wagen,

So fleh' ich für sie um Gnade!
 Zu Dir, dem Vorbild edler Milde,
 Der Sieger für Besiegte!

Justinian.

Im Kriege furchtbar, im Frieden mensch-
 lich,

Und immer der edle, erhab'ne Belisar. —

Ihr Schicksal leg' ich in Deine Hände.

Belisar (zu den Gefangenen, die ihm zu Füßen fallen.)

Frei seid Ihr Alle! Ich entlaß' Euch!

(Die Gefangenen ab.)

Justinian.

Umarme mich, es schalle Jubel

Aus jedem Munde!

Alles sei're diese schöne Stunde!

**Justinian, Prätores und Viktoren, Senat, Wachen, Krieger,
 Volk gehen ab.)**

Nr. 4. Recitativ und Duett.

- Dellisar** (erstaunt). Was seh' ich? verschmähet
Alamir meine Gabe?
- Alamir.** Nein, keinen Un dank! doch mich ketten
Der Lieb' und Ehrfurcht Bande ewig an
Dich,
Freiheit heut mir nicht Reize ferne von Dir.
- Dellisar** (gerührt ihn umarmend). Wohlan, so bleibe mein!
Frei bleibe mir zur Seite!
- (für sich.) Es regt bei seinem Anblick
Sich ein Laut in meinem Herzen,
Für den ich keine Worte finde. —
- (laut.) Als man Dich einst, gefangen,
Blutend mit bleichen Wangen
Am trasiemenischen Strande,
Brachte besiegt vor mich,
Zogen mich zarte Bande
Mit Allgewalt an Dich. —
- Alamir.** Mich soll Dein Haus empfangen,
Was kann ich mehr verlangen?
Mühe des Lebens Klage
Versenkt im Leibe sein,
Die Wiege meiner Tage,
Wird mir ein Grab auch weih'n.
- Dellisar** (verwundert). Du ein Grieche, Du hier ge-
boren?
- Alamir.** Ja, ein Grieche.
- Dellisar.** Von welchem Stamme?
- Alamir.** Meinen Vater kann' ich nimmer,
Ein Barbar hat mich erzogen.
- Dellisar** (mit Innigkeit). Nein, nimmer sollst Du so
einsam stehen,
Es soll ein heit'rer Tag Dir lachen
Nach düst'rem Morgen.
- (düster.) Mir auch ward ein Sohn geboren,
Musste seiner Tod beslegen,
Sei der Sohn, den ich verloren!

Alamir. Ich Dein Sohn, und Du mein Vater?
Bonne, die ich nie empfand!

Bellisar. An dem Heerde —

Alamir. Wie im Felde —

Bellisar. Hand in Hand!

Alamir. Wohl, Hand in Hand!

Beide. Ja, auf dem Feld' der Ehre
{ Kämpf' ich an Deiner Seite,
{ Kämpfst er an meiner Seite,
Theilend den Schmerz, die Freude,
Wir wollen Hand in Hand.
Im Tode wie im Siege,
Bereine uns ein Band.

Act. V. Scene.

Irene (jubilend). Vater!

Bellisar. Irene! Willkommen! (umarmt sie.)

Irene. In Deinen Armen! —

Bellisar (zu Antonina). O Gott, was seh' ich! Aus
Deinen bleichen Zügen
Spricht tiefer Gram und nicht des Tages
Freude,

Antonina (bitter). Traf mein Haus ein neues Unglück? —
Neues — sei ohne Sorge,

Wie du geschieden von ihm,
Wird dich begrüßen Dein friedlich Haus.

(mit Betonung). Nur Proklus, Dein treuer Sklave,
Er ist geschieden aus diesem Thal
Der Leiden und Verbrechen.

Bellisar. Seine Schuld werd' ihm vergeben!

Eutropius (tritt mit Wache auf, zu Bellisar).

Auf den Befehl des Kaisers, Dein Schwert
ich ford're! —

Alamir. Träum' ich? —

Bellisar. (erstaunt). Sprichst Du im Wahn?

Eutropius. So kühne Sprache ziemt Dir nicht mehr,
Beuge die stolze Stirne vor des Kaisers
Gebot.

- Irene. Du wagst es?
 Almir. Ha, Frecher!
 Belisar. O schweiget, ich kenne meine Pflicht! —
 Doch Belisar's Schwert empfangen
 Nur die Hand des Tapfren.
 (gibt Almir sein Schwert).
 (zu Eutropius) Wohlan! —
 Irene (außer sich). Vater!
 Almir. Ich muß Dir folgen!
 (Belisar, Eutropius und Wache ab.)
 Eudora und Chor. O Himmel!
 Antonina. Es reißt die Saat der Rache. (rasch ab.)
 Almir. Ich schaud're!
 Irene. Ich hebe! (Alle ab.)

(Verwandlung: Halle im Senat.)

Nr. 6. Chor der Senatoren.

- Chor. Was mag das sein?
 Was ruft so eilig uns in diese Halle? —
 Ein banges Vorgefühl durchbebt uns
 Alle!
 Gilt's einen Schuldigen vielleicht zu strafen?
 Oder das Vaterland ruft zu den Waf-
 fen? —
 Doch seht den Kaiser dort so schweigend
 schreiten,
 Ha seht, im Angesicht grub tiefes Leiden
 Sich deutlich ein! was mag das sein?

Nr. 7. Finale.

- Justinian (nachdem er den Thron bestiegen).
 Ihr Stützen meines Thrones!
 Ein kühnes Verbrechen bannt die Freude
 des Tages.
 Vor Euch berufen, angeklaget
 Des schändlichsten Verrathes ward ein Mann,
 Dessen Anblick, sein bloßer Anblick
 Euch wird das Herz durchbohren.

Senatoren. Wer?

Justinian. Belisar!

Senatoren. O Entsetzen!

Justinian. Er nahet!

(Belisar, von Wachen geführt, und Eutropius treten auf.)

Justinian. Richtet, Ihr Väter!

Eutropius. Ich zeihe Belisar des Hochverrathes!

Belisar (bestürzt). Was hör' ich?

Eutropius. Ja, heute noch, nachdem stolz er trium-
phiret,

Lag es in seinem Plane,

Durch Empörung des Heeres,

Berlebung aller Gesetze,

Ermordung des Kaisers,

Die höchste Gewalt an sich zu reißen.

Belisar (außer sich). Freche Verklümbung!

Eutropius (ein Schriftstück hervorziehend.)

Hier der Beweis der Klage;

Seht dieses Schreiben, das er selbst ver-
faßte.

Belisar. Laßt sehen! (blickt auf das Schreiben).

Es ist — es ist — das meine.

Justinian. So lies denn!

Belisar.

Was seh' ich? welch ein Geweb' des Truges!

Ja, diese Blätter sandt' ich aus dem Lager

An meine Gattin; doch die Macht der

Hölle,

Die Hand eines Dämons

Fügte zu trauten Stellen Worte des Fre-
vels.

Justinian. Also —

Belisar.

Das Zeugniß der Gattin mag entschei-
den —

Doch auf des Rechtes Wage

Gilt nicht die Liebe, gilt nicht der Haß,

Ich weiß es!

Justinian. Sie soll erscheinen!

(Antonina, Irene und Almir treten auf.)

Belisar (ihnen entgegen). Tochter und Gattin, Ihr ahnt nicht,
Was mir drohet; mich führen dunkle Mächte
Heut' am Tag des Triumphes
Dem Tod' entgegen

Irene und Alamir (entsetzt). Dem Tode!? —

Belisar (zu Antonina). Betrachte, betrachte, in diese Blätter,
Meiner Liebe Boten, drang Feindeshand,
Durchwebte sie mit Lügen, Mord und
Empörung.

Durchlies sie und sprich, ob ich dies
Schreiben

Also Dir zugesandt?

Antonina (mit einem Blick des Einverständnisses auf Eutropius). Ja! —

Belisar (außer Fassung). Ja? Was sagst Du?

Irene (bestürzt). O Mutter! —

Justinian und Senatoren. Ja, schuldig?

Antonina (kalt). Ich sprach nur ein Wort der Wahrheit.

Alamir. O Schmerz!

Belisar. Gattin, sprich die Wahrheit!

Antonina. Ich sprach sie.

Justinian und Senatoren. Schuldig des Verrathes, o Gott!

Irene und Alamir. O Gott!

Belisar. Von wem ward ich verrathen,
Blendet mein Auge die Dual?
Erbleicht vor solchen Thaten
Noch nicht der Sonne Strahl?

Antonina. Lieb Kraft mir, blut'ger Schatten!
Stärke mein Herz in dieser Dual!
Verderben auf den Gatten!
Dann birg', o Sonne, deinen Strahl!

Alamir. Der Held so schändlich verrathen,
Beben erfasst mich und Dual,
So grauenvolle Thaten
Schauet, o Sonne, Dein Strahl?

Irene. Mein Vater so verrathen!
Ich trage nicht die Dual,

O flieh' so schwarze Thaten,
Du heller Sonnenstrahl.

Entropius.

Blutige Rache dem Gatten
Schwor sie in ihrer Dual.

Justinian und Senatoren. Gehüllt in tiefe Schatten,
Erbleicht der Sonne Strahl.

Belisar (zu Antonina). Bist Du nicht Gattin und Mutter?
Die schamlose Klage sie raubet
Das Leben mir, die Ehre,
(Auf Irene zeigend.)

Und ihr den Schutz des Vaters. —
Wenn Gattenpflicht und Liebe
Dir in dem Busen auch schweigen,
Kannst Du das laute Mahnen
Des Herzens selbst verläugnen? Sprich!
Das Mahnen des Herzens — o Unmensch?
Dir schlägt kein Herz im Busen.

Antonina.

Wie?

Belisar.

Ja, Proclus —

Antonina.

Wohlan!

Belisar.

Hat mir im Tode bekannt
Das blutige Geheimniß.

Antonina.

Wie? Himmel!

Belisar.

Irene. Almir. Er schaudert!

Belisar.

Proclus?

Antonina.

Ja! (Belisar verhüllt das Gesicht.)

Justinian.

Chor. Er birgt das Antlitz.

Antonina (laut).

Des Sohnes Mord besleckt ihn.

Irene.

Almir. O Gott!

Justinian.

Chor. Ja! Mord am eignen Sohn!

Irene.

Almir. Justinian. Chor. O grauenvoller Tag!

Belisar. (gefaßt).

O hört, o höret mich! —

Ich sah' im Traum ein Schreckensbild
Im fremden Kriegsgewande,
Das seine Waffen erhob
Zur Schmach dem Vaterlande,
Ragte im Antlitz des Kriegers
Die Züge des Sohnes entdecken,

Das Herz im Busen starrte mir,
 Mein Haar sträubt sich vor Schrecken. —
 Ließ mir den Sinn des Traumes
 Durch einen Seher deuten,
 Sprach: „Es wird dem Reich Verderben
 Dein eig'nes Blut bereiten.“
 Und hangend für des Reiches Wohl,
 Brach ich die heiligsten der Bande,
 Und brachte das Leben des Sohnes
 Zum Opfer dem Vaterlande.

Antonina. Eutropius. Justinian. Chor. Ha, — O
 grauenvoller Tag!

Irene und Alamir. Thränen verdient sein Loos!

Antonina (mit furchtbarer Wuth.) Stirb, Du brachest
 die heiligsten Bande,
 Himmel und Erde Dich, Unmensch, ver-
 dammen,

Ja Dein Blut, Dein Blut sei den Flammen
 Meiner Rache zum Opfer gebracht.
 Ach, wohin ich die Blicke auch wende,
 Seh' den zürnenden Schatten ich schweben,
 Seh' den Sohn aus dem Grabe sich heben,
 Hör' sein Stöhnen in schauriger Nacht.

Belisar (klagend). Falle nicht auf dem Felde der Ehre,
 Meine Gattin das Beil mir bereitet!

(zu Irene.) Doch von Dir sei mit Blume und Zähre
 Liebend meiner am Grabe gedacht.

Mag mit Recht die Natur mich verdammen,
 Muß den Tod und die Schande ich tragen.

(zum Chor.) Schweigt, Ihr Griechen, Euch ziemt nicht
 zu klagen,

Hab' Euch Alles zum Opfer gebracht!

Irene. Alamir. Ja, gelöst sind die heiligsten Bande,
 Seine Gattin den Tod ihm bereitet.

All' mein Glück von der Erde nun scheidet,
 Todesgrauen umfängt mich und Nacht.

Eutropius (triumphirend). Seine Sterne sie sind schon
 gefallen,

Lob und Schande den Schuld'gen um-
fangen,

Bald gestillt ist mein Racheverlangen,
Und das Ziel heißer Liebe mir lacht.

Justinian. Senatoren. Grollend hüllt sich der Himmel
in Dunkel,

Und die Donner der Rache erschallen,
Ha! so tief ist der Feldherr gefallen!
Todesgrauen nur waltet und Nacht!

3
4 M/20!!
Zweiter Aufzug.

(Entlegener Theil von Byzanz in der Nachbarschaft eines Gefängnisses.)

Nr. 8. Introduktionschor, Arie und Scene.

Chor des Volks und der Veteranen. O Feldherr, so
schmählich verrathen!

O Tag der Schande!
So lohnet man Heldenthaten
Im Vaterlande!

Alamir (eilig auftretend). Meine Freunde, Ihr klaget,
Das Schicksal Belisar's beklagt Ihr?
So hat die Kunde gelogen,
Die ich vernahm, daß der Kaiser
Den Spruch, der ihn verdammt' zum Tode,
Gemildert habe in Verbannung?

Chor. Die Wahrheit ward Dir kund,
Doch eine That des Frevels
Erscholl noch nicht zu Dir! Ach höre!

Alamir. Ich bebe!

Chor. Der Kaiser ließ den Gnadenspruch
Mit dem Befehl ergehen:
"Es soll das Auge Belisar's
Mein Antlitz nie mehr sehen!" —

Eutrop, vom schwarzen Dämon
Der Rache nur geleitet,
Hat schauervoll gedeutet
Das mildere Gericht.

Alamir.

O sagt, was that, was wagte
Der Bösewicht!

Chor.

Er raubte dem Helden das Augenlicht.

Alamir (das Gesicht verhüllend). Schweiget, Freunde,
ach, ich bebe! —

Ha! diese furchtbare Kunde
Durchbebt mich mit Todesschauer,
Und in die Tiefe der Seele
Senket sich ew'ge Trauer.
Zu Eis erstarrt die Thräne mir,
Erstarret mir das Herz.
Unsel'ges Licht des Tages,
Verbirg mir deinen Schimmer,
Decke auch mich, o Schauernacht,
Die ihn umfängt für immer,
Verhülle mir den Jammer
Des Helden und seinen Schmerz!

Chor (hinausdeutend). Seine Tochter!

Alamir. Ach! wie gebeugt!

(Irene entgegen eilend). Deine Trauer und Deine Thränen
Künden mir, daß Du, o Arme,
Die Gewaltthat schon vernommen!

Irene.

Mit Entsetzen! o armer Vater!

Alamir.

Nur Rassung! Wer wird folgen
Dem Verbannten, wer ihn leiten?

Irene.

Ich!

Alamir.

Du? es sei, doch ich muß scheiden,
And'res Werk muß ich bereiten.
Dieses Schwert, das Schwert des Helden
Gab ein Gott in meine Hand!



Rittre, Byzanz, ich will vergelten!

Rache hat mein Herz entbrannt.

Leb' wohl, Irene, ich muß nun scheiden,
Tröste den Vater in seinem Schmerz.

(Der Armen Thränen, der Armen Leiden,
Ach! sie ergreifen mir tief das Herz.)

Bittre, Du Stolze, Tyrannin der Welten,
In Staub und Trümmer falle Dein Reich!
Und all' Ihr Thränen des edlen Helben,
Mit Strömen Blutes räche ich Euch!

Irene.

Ach, bei den Leiden des armen Vaters
Traß meinen Busen ein Todesstreich.

Chor.

Wer nicht beklaget das Loos des Helben,
Der hat kein Herz, ist dem Tiger gleich.
(Mamir ab.)

Mr. 9. Scene.

Irene (zu ihrem Gefolge). Ihr Theuren! von Euch
muß ich nun scheiden,

Eurer Sorge sei die Mutter empfohlen.

Ach! keine Thränen! — festem Muthes
Bedarf ich, — wenn ich ferne von Euch;
In Euren Herzen gedenket meiner dann
Und eine Thräne weihet mir,
Des Mitleids stille Thräne! Lebet wohl! —
(Chor ab.)

Ha! man erschließt die Pforte der Dual;
Er nahet! Ha! o grauer Anblick!

(Von Eusebius geführt, tritt Belisar aus dem Gefängniß.)

Belisar.

Mildere Lüfte mich hier umfängen,
Ich fühl' den warmen Strahl der Sonne.

Irene.

Ach! ich trag' nicht den Jammer.

Eusebius (zu Belisar).

Des Kaisers Gnade sendet
Dir einen Führer in die Verbannung. —
(Wer fühlet nicht Erbarmen und Schmerz?
Hohe Bewund'ring weih ich der Edlen.
O welche Kindesliebe!)

Mr. 10. Recitativ und Duett.

Belisar (zu Irene, die ihn unterstützt). O Du, der in
dem grauenvollen Dunkel,
Das auf ewig mich umnachtet,

Mir zum Stabe will dienen,
Reich' Deine Hand mir!

Irene. Gott!

Belisar. Sprich, wer bist Du? — Du wolltest —
In die Verbannung tren mir folgen?
O sicher lacht auch Dir keine Freude,
Da Du Erbarmen fühlst mit fremden Leiden.

Irene (bei Seite). Nicht mächtig meiner Thränen,
Dir die Worte ersterben. (Sie weint.)

Belisar. Zu meinem Heerde gehe, eile,
O fliege, ich harre Deiner,
Will noch einmal im Leben
Die Tochter sehen. Was sag' ich,
Sie sehen? die Lippe,
Meine eigne Lippe
Kann kaum den Frevel glauben,
Den man gewaget. —
Kann mein Aug' sie nicht erblicken,
Wenn ich nur die Stimme höre;
An den Busen laß mich sie drücken,
Ob das Vaterherz auch bricht.
Ezzen sie zum letztenmale
Wehret man dem Vater nicht.

Irene (von Schmerz aufgelöst). Gott, gieb Kraft mir, hilf
mir tragen,
Gieb mir Muth in dieser Stunde!
Ach, die Kräfte mir versagen,
Welche granenvolle Pein!
Jeder Hauch von meinem Leben,
Schmerz und Klage wird er sein.

Belisar (dringender). Füh'r die Tochter in meine Arme! —
Wie, Du weinest?

Irene (sich an seine Brust stürzend). Vater!

Belisar (vorsichtig lauschend). Himmel! welche Töne!

Irene. O theurer Vater!

Belisar. Wie, Irene —

Irene (außer sich niederstürzend). Im Staub vor Dir —

Belisar (nach ihr tastend). Mein! komm, Irene, in meine
Arme,

Irene. Darf ich's glauben, Irene bei mir?
Ja, ja, bei Dir!
(Sie halten sich umschlungen.)

Belisar (tief bewegt.) Ach, wenn ich Thränen noch fände,
Sie neyten meine Wange,
Doch weint' ich nur aus Vaterlust,
Im höchsten Freudendränge.
Entsloh'n, entschloh'n ist all' mein Gram
An Deiner Seite, mein Kind!

Irene (mit höchster Innigkeit). Laß mich, o Vater, folgen
Dir,

Laß mich Dein Leiden theilen,
Ja, die Verbannung trag' ich gern,
Kann ich bei Dir doch weilen.
Treu' noch im Tod umfange uns,
O theurer Vater, ein Grab.

Belisar (warnend). Bedenk' das Loos des Armen,
So ohne Obdach und Nahrung,
Dem Mangel Preis gegeben!

Irene (entschlossen). Mir bietet der Fels ein Obdach,
Es neigt sich die Frucht der Palme,
Die Quelle ladet mich ein.

Belisar. Doch einsam und allein auf rauhen
Pfadern —

Irene (innig). Bin ich bei Dir nicht?

Belisar. Und wönn einst Gram und Leiden,
Mehr als die Jahre, den Vater Dir rauben?

Irene (feierlich). Dann sei der Vater aller Waisen
Mein starker Hort! —

Belisar (heftig erschüttert). O theures Kind!
Laß uns ziehn, in Dir, o Theure,
Ward ein Engel mir gegeben,
Der mich leitet durch ein Leben
Voll Verrath und herber Qual.

Thurer bist Du meinem Herzen
Als des Auges heller Strahl.

Irene.

Ja, ich leite Dich, mein Vater,
Auf des Lebens dunklem Pfade,
Kraft verleihe mir Gottes Gnade,
Daß ich lind're Deine Qual.
Ward mein Vater auch geblendet,
Wacht doch meines Auges Strahl.

(Sie führt ihren Vater langsam und vorsichtig ab.)

P. A. N. O. V.

Dritter Akt.

(Felsige Gegend, in der Ferne die hohen Gipfel
des Hämus 2c.)

Sc. II. Vorspiel und Recitativ.

Irene. Hier ruhe, mein Vater!
Hier auf dem weichen Moose,
Von dem Pfade ermattet und von der
Sonne Brand,

Laß uns verweilen!

Belisar (traurig ihr das Haupt streichelnd).
Mich rührt Dein Schicksal,
Ach, die Sterne, die Dir so freundlich
Im Vaterhause leuchten, sind
Mit meinen Augen schnell erloschen. —
(Kriegsmusik erschallt.)

Horch, o horch, von rauhen Kriegestönen
Hör' ich bebend den Wald, das Thal erdröhnen!

Irene (erschrocken). O Himmel!

Belisar. Was siehst Du? O sprich!

Irene (ängstlich). Lange Züge von Kriegern strömen in Eile
In uns're Nähe, o laß uns entflieh'n.

Belisar (stolz). Ha! nimmer flieheth Belisar!

Irene. O komm' nur bei Seite, eine Höhle uns winket.
(Beide ab.) — (Alanen und Bulgaren, geführt von Almir
und Ditar, ziehen auf.)

Nr. 12. Chor.

Chor. Laßt Waffenklang und Schlachtenruf
 Furchtbar erschallen! —
 Bebebend soll hallen das Land und das Meer! —
 Naht unsre Macht mit Sturmgewalt,
 Muß Alles weichen, zitternd erbleichen
 Das griechische Heer.

Nr. 13. Scene und Terzett mit Chor.

Alamir. Ihr kampfbewährten Krieger!
 Seht in der Ferne den Staub sich erheben,
 Gleich einer Wolke, er verbirgt die Feinde,
 Das stolze Kaiserheer, —
 Bald gilt der Waffen kühnes Wagen.

Belisar (aufhorchend.) Die Stimme —?

Irene (mit Bestimmtheit.) Alamir's.

Ostar und Chor. Glaubst Du wirklich, daß sie zu uns
 sich schlagen? —

Alamir (begeistert.) Ja, laßt nur Belisar's Namen er-
 schallen!

Denn all' die Schaaren der Tapfern,
 Die unter dem Helm ergraut,
 Dem Helden gefolgt zu Siegen,
 Harren, hervor zu brechen.
 Des Feldherrn Schwach zu rächen.

Ostar und Chor. So laßt zum Waffentanz uns wallen!

Alamir. Die Worte: „Rache und Belisar!“ laßt
 erschallen! —

Ostar und Chor. Zum Kampfe, zur Rache!

Belisar (mit lauter Stimme). Nicht wagt es!

Alamir (erstaunt). Belisar!

Ostar und Chor. Dieser, Feldherr Belisar?

Alamir (niederfallend). O, laß mich Dein Knie umfassen!

Belisar (streng). Wag' es nicht, nimmer bist Du würdig,
 Den Staub zu küssen, der den Fuß mir bedeckt.
 Zum Lösungsworte meinen Namen ent-
 weihen!

- Du, der mich nannte Vater,
Und Griechewolte sein! Schamloser Vagner!
Lüge blieb stets mir fremd,
Auf griech'schen Boden fand ein Vandal' mich,
Ein armer Schiffer, noch als Säugling.
- Alamir. Irene (von Ahnung ergriffen). Ha! was sagst Du?
Belisar. Was bebst Du und was ergreift Dich? —
Irene. O Vater, am Tage, als glühend
Die Mutter kam aus dem Senate,
Vertraute sie mir, daß Proclus, jener Sklave,
Schonte des armen Knaben.
- Belisar. Was hör' ich?
Alamir. Wär's möglich!
Belisar. (Mir pecht das Herz!) Du wurdest —
Alamir. Ich sprach die Wahrheit, ich schwör's
Bei diesem heil'gen Zeichen,
Das seit der Kindheit Tagen
Am Herzen ich bewahret, ich schwöre!
Belisar. O Tochter, sprich, was Du schauest!
Irene. Ein Amulet und die Worte:
„In diesem Zeichen wirst Du siegen!“
- Belisar (ruhig und sich bezwingend). Die Mutter hing
solch ein Zeichen
Um den Hals des Knaben,
Als er das Licht erblickte,
Und auf dem Kande
War eingegraben derselbe Wahlspruch.
- Irene und Alamir. Gerechter Himmel!
Belisar. Irene. Alamir. Wär's Wahrheit? Welch
neues Leben!
Irene. Belisar. O rede o fahre fort!
Belisar. Der Freude süßes Beben,
Es raubet mir das Wort. —
(forschend.) Doch sprich, an welchem Gestade
Fand Dich der Schiffer?
Alamir. Dort, wo der Pontus seine stolzen Wogen
Dem Bosporus vermählet —
Belisar. (Bejähme, Herz, Dein lautes Pochen!)

- Irene. Dort war es! Blieb Dir kein Merkmal,
Kein Zeichen, bewährend Deine Worte?
- Alamir. Ja, ich entsinn' mich, hier diesen Dolch,
Es fand ihn der Bandale an meiner Seite.
- Bellisar (jammernd). O könnt' ich sehen!
- Irene (zu Alamir). O reiche ihn mir!
- Bellisar. Und zeigt der Griff des Dolches
Nicht einen Römer?
- Alamir. Ja, Junius, opfernd die Söhne!
- Bellisar (tief ergriffen). Ha, der meine, ja es ist mein
Dolch!
- Irene. Es waltet kein Zweifel, o Gott!
- Alamir. Sohn des Helden, o welche Wonne!
- Irene (die Arme ausbreitend). Alexis Du, mein Bruder,
o Wonne! —
- O komm' an meine Brust!
- Bellisar. Alexis hier! O komme, Theurer,
O komm' an meine Brust! (Sie umarmen sich).
- Alamir. Vater und Schwester,
Euch sink' ich an die Brust! —
- Oktat und Chor. O Wonne! Sohn des Helden!
O welch' ein Tag der Lust!
- Irene. Alamir. Bellisar. O hohe Seligkeit, Dich zu
umfassen!
Thränen der Wonne glüh'n auf meinen
Wangen.
Nest Schicksal trocken darf ich Deiner Wuth!
Preis, Gott im Himmel, Dir, mit treuem
Walten
- Hast du den { Bruder }
 { Vater } mir
 { Alexis }
- Liebend erhalten!
Ja, dieses Herz belebt nun neuer Muth.
Kinder, denn laßt uns ziehen!
Hier waltet nur rauher Lüfte Wehen.
(Sie wollen fort).
- Bellisar.

Ottar und Chor. Halt' ein, verweile! Er darf nicht ziehen!
 Heil'ge Eide binden uns so lange,
 Als nicht das stolze Byzanz dem Boden gleich.

Belisar (erschreckend). Was hör' ich?

Ottar und Chor. Die Eide, die wir geschworen,
 Kann der Tod nur lösen.

Belisar (zu Almir). Du schworest?

Almir. Weh' mir!

Belisar (streng). Steh' Rede mir, Du schworest?

Almir. Ich hab' geschworen;
 Entbinden kann der Tod allein
 Mich von dem heil'gen Eide,
 Ich weiß zu sterben!

Belisar. Wieb, Aleris, mir Dein Schwert,
 Und durchbohrt vom eignen Stahle,
 Sink' als Leiche ruhmvoll hin!
 (Almir reicht ihm das Schwert.)

Irene. Ottar. Chor. Ha, was beginnst Du!

Ottar. Wie, morden willst Du ihn,
 Den Sohn, der Vater!?

Belisar. Für's Vaterland!

Ottar (zu Almir). Wohlan, so lebe, vom Eid sei entbunden!

Ottar und Chor. Auf! laßt Tod in die Feinde uns tragen,
 Seine Schaaren, sie sind schon geschlagen,
 Führt doch Belisar nimmer das Heer!

Irene. Almir. Belisar. Ha! Ihr sollt noch den Irrwahn
 beklagen,

Nimmer werden die Griechen geschlagen,
 Gilt's, den Kampf für die Freiheit zu wagen,
 Wird ein Belisar Jeder im Heer! (Alle ab.)

Belisar des Justinian
 (Verwandlung: ~~Belisar~~ in Byzanz.)

Act. 10. Große Scene und Schlußarie mit Chor.

Justinian (zu seinen Wachen). Eilet in's Lager und
 meldet meine Ankunft

Dem Feldherrn; und daß zum Kampfe
Ich bestimme den nächsten Tag!
(Ein Theil der Wachen ab.)

Justinian. Wen seh' ich?

Antonina (niederfallend). Eine Verbrecherin!

Justinian. Und Dein Verlangen?

Antonina. Dir zu enthüllen der Frevel größten.

Justinian. Deffnet Dein Mund sich ewig nur zu
schweren Klagen?

Antonina. O hätte doch der Tod ihn verschlossen,
Als er schänd'ge Lüge mit frechem Wort bezeugte!
Ja, schaudre nur, o Kaiser, der Edle,
Den ich nicht wage, Gatten mehr zu nennen,
Schuldlos ist er!

Justinian. Was sagst Du?

Antonina. Die Schrift, die ihn verdamnte,
Verfälschte Feindes-Haß,

Zu dem Verrathe bot Eutrop' mir die Hand!

Justinian (streng). Ha! Ihr Unsel'gen, sterbet dann Beide!

Antonina. Sterben? Gerecht nur und ersehnet!

Der Tod allein kann mich mit ihm versöhnen.
Ja, sterben will ich, doch im Staube vor ihm,
Daß ich vom Haupte, von dem schuldigen
wende,

Die grausen Flüche an der Ewigkeit Schwelle,
Daß sich das Grab mir öffne, und nicht die
Ach! die dunklen Eumeniden [Hölle.

Raubten meiner Seele Frieden,

Seit dem Tage in meinem Leben,

Den der Himmel mir mag vergeben.

Allen bin ich ein Grauen,

Und mir selbst zur Hölle-Dual.

Daß der Erde mir verzeihe,

Ist der Hoffnung letzter Strahl!

Stimmen (von außen). Wir siegten!

Justinian. Was soll der Jubel, dies laute Freubengeschrei?
Erforschet und kündet!
(Irene und Gefolge erscheinen.)

Justinian (erstaunt). Irene!

Antonina (freudig). Tochter!

Irene. Frohe Kunde Euch Beiden! —

(zu Antonina.) Es lebt Dein Sohn noch, er kehrt zurück,
In Alamir darfst den Sohn Du umarmen!

Antonina. Gott! faßt kein Wahn mich? wär's keine

Irene (zum Kaiser). Eilig fliehen die Feinde! [Täuschung?

Justinian (ungläubig). Fliehen?

Irene. Du wirst erstaunen,
Kaum meinem Worte glauben,
Wenn' ich den Sieger,
Der die Barbaren in die Flucht geschlagen.

Justinian. Wer? Rede!

Irene. Es ist Belisar!

Justinian. Chor. Feldherr Belisar!?

Antonina (außer sich). Ach! eh' ich scheide,
Schenkt der Himmel mir noch Thränen
(Man hört einen Trauermarsch). [der Freude!

Alle (erschrocken). Welch' Unheil verkünden uns

Die Töne der Trauer?

Der Wehruf durchbebet uns

Mit eisigem Schauer.

O Ahnung voll Grau'n!

Was werden wir schau'n?

(Alamir mit Kriegern tritt auf).

~~Alamir~~ (traurig). O weinet, ich bringe eine Kunde der

Irene (besorgt). Der Vater — [Trauer —

Antonina. Ich bebe —

~~Alamir.~~ Ein Pfeil traf den Helden,
Vom fliehenden Heer ein tödtlicher Pfeil.

Irene (jammernd). O armer Vater!

Justinian. Antonina. Welch' herb' Geschick!

~~Alamir~~ (hinausschauend.) Sie bringen den Helden!

Antonina. Entsetzlicher Anblick!

(Belisar wird auf einer aus den Trophäen der Barbaren gefertigten Bahre hereingetragen.)

Alle. Ergreifender Anblick!

Irene (schluchzend). O weh' mir!

Antonina. Welch' Leiden!

Justinian (mit tiefer Rührung). Mein Feldherr!

Alle. In tiefe Trauer hülle, o Himmel, Dich ein!

Belisar (sich mühsam auf.lichtend). Mein Herr, mein Kaiser,
Die Kinder, verlaß' sie nicht,
Gewähre des Sterbenden Bitte! (sinkt zurück.)

Justinian (feierlich). Ihr Vater will ich sein.

Antonina (vor der Bähre niedersinkend). Verzeihung — —
(Belisar, ihre Stimme erkennend, sucht sich vergebens noch ein-
mal emporzurichten und fällt entsezt zurück.)

Alamir. O Himmel!

Justinian. Chor. Er stirbt. —

Antonina (voller Verzweiflung). Ha! entflohen, entloh'n
sein Leben,

Und er hat mir nicht vergeben!
Als zu rühren ich ihn versucht,
Hat sein Herz mir vielleicht gesluchet!
Seine Seele, ich seh' sie schweben,
Anzulagen mich vor Gott,
O so nehm't, so nehm't mein Leben,
Frieden schenkt allein der Tod.

Justinian. Chor. Kinder sollst Du keinen Frieden,
Von der Hölle Qual umflammt,
Von den Lebenden gemieden,
Von dem Ewigen verdammet.

Antonina. Schaud're, Himmel, vom Wolfenstige
Deine Donner, Deine Blitze!
Nur mein Tod kann Dich versöhnen,
Ja, verfliegt sind meine Thränen!
Tief im Herzen der Hölle Flammen,
Selbst die Kinder mich verdammen;
Jeder Hauch von meinem Leben,
Ist nur ew'ge Todesnoth!
O so nehm't, so nehm't mein Leben,
Frieden schenkt allein der Tod.

Justinian. Chor (sie abwehrend). Flieh', Berruchte!
Jeder Hauch von Deinem Leben,
Sei nur ew'ge Todesnoth!

Antonina. Welch' Leiden!
 Iulianus (mit tiefer Rührung). Mein Feldherr!
 Alle. In tiefe Trauer hülle, o Himmel, Dich ein!
 Bellisar (sich mühsam aufliegend). Mein Herr, mein Kaiser,
 Die Kinder, verlaß' sie nicht,
 Gewähre des Sterbenden Bitte! (sinkt zurück.)

Hierauf, im ersten Male:

Schmetterlings-Jagd.

Phantastisches Ballet in 1 Akt. Handlung und Musik von Ludwig Loewenbach.
 Für die hiesige Bühne eingerichtet von Herrn Balletmeister Josef Gyurian.
 Musik-Dirigent: Herr Wilhelm Gerth.

Personen:

Ein Falter Fräulein Bayz. | Der Jäger Herr Gyurian
 Schmetterlinge.

Vorkommende Tänze und Szenen:

1. La Chasse.

- a) Entre Mille fleurs, danse et scène d'Ensemble, ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet, den Eleven und Herrn Gyurian.
 b) Entrée et vol de papillon, Scène et Pas seul, dargestellt und getanzt von Fräulein Bayz.
 c) Les papillons amoureux, Pas de six, getanzt von den Damen Fräulein Bilon, B. Schaper, Feretti, A. Huber, F. Schaper und Claus.
 d) Poursuite et Prise, dargestellt von Fräulein Bayz und Herrn Gyurian.

2. Le rêve du Chasseur.

- a) Scène d'Ensemble, und b) Grande valse finale, ausgeführt von dem gesammelten Balletpersonal.

Die Malereien und Zeichnungen der Kostüme wurden nach Angabe des Herrn Waldemar Knoll ausgeführt und solche unter der Obergarde der Frau Koback und Fräulein Böhner angefertigt. Das decorative und maschinelle Arrangement ist von Maschinenmeister Rudolf. Die Beleuchtungs-Effecte sind von Herrn Inspector Behrend eingerichtet.

Jeder Hauch von Deinem Leben,
 Sei nur ew'ge Todesnoth!

Druck der Burkhards'schen Buchdruckerei (A. Oberström)

9/11/25786!!!

54.452.950

Handwritten note:
 Franziska Wittenberg
 Schmetterlings-Jagd
 u. Barbieren von Sevilla

Schmetterlings-Engel

Phantastisches Ballet in 1 Akt

Handlung und Musik von LUDWIG LOEWENBACH

PERSONEN

Ein Falter. — Der Jäger. — Schmetterlinge.

Deutscher Garten.

Vorkommende Tänze und Scenen:

I. La Chasse.

- a) Entre Mille fleurs. Danse et scène d'ensemble, ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet, des Eleven und dem Jäger.
- b) Entrée et vol de papillon. Scène et Pas seul, dargestellt und getanzt von dem ersten Falter.
- c) Les papillons amoureux. Pas de six, getanzt von sechs Damen.
- d) Poursuite et Prise, dargestellt von dem ersten Falter und dem Jäger.

2. Le rêve du Chasseur.

- a) Scène d'ensemble, et
- b) Grande valse finale, ausgeführt von dem gesanzten Ballet-Personal.

H A N D L U N G :

I. La Chasse.

Nach dem Vorspiel bei Beginn des Tanz-Motives, tritt ein Theil der Schmetterlinge in Aktion, bei jeder Welle fliegen kommen Netz dazu, bis diese Scene als Ensemble schließt (Entre Mille fleurs.) Nun ertönt Hornruf und Jagdflöte das Naken des Jägers verbindend. Die Schmetterlinge umschweben den Falter, zwischen erschreckt und überausche der Jäger nahe sich jetzt vorsichtig und die Jagd beginnt. Bei dem Bröckeln der Jäger flüchtet Alles schon auseinander und flüchtet vom Jäger verfolgt, zwingt diesen bis auf einen Schmetterling zu setzen, welchen er durch einen Strauch drückt und mitreißt einer durch die Flügel zu dem Strauch ansetzt. Hiermit endet sich der Jäger in in anderer Gegend zu jagen und es erscheint der gezeichnete erste Falter (Entre et vol de papillon), erblickt die ange- spürtesten Gefährten, heftet dieselben tummelt sich herum und verlässt die Scene, worauf sechs Schmetterlinge als „Papillons amoureux“ auftreten und tanzen. Nach deren Tanz kommt der Jäger wieder, um nach den Gefangenen zu sehen, er findet dieselben entflohen und erblickt in dem sich jetzt wieder nahenden ersten Falter denjenigen, welcher die Gefangenen betraute. Er mecht nur auf diesen Jagd (Poursuite et Prise) und es gelangt ihm, denselben nach längerer Verfolgung zu fangen, worauf er ihn ebenfalls ansetzen will. Der Gefangene bittet, aber so unständig und dringend um seine Freiheit, dass ihn der Jäger gerührt frei gibt und mit Bedauern und Wehmuth von dem schönen Falter scheidet. Derselbe flüchtet jetzt wohntrunken und froh über die wieder-gewonnene Freiheit herum, wiegt sich in den Blumen und rüft die Schmetterlinge zum Fanzu herbei, worauf sich Alle durch die Blumen-gänge entfernen und verlieren.

II. Le rêve du Chasseur.

Es wird Abend, die Sonne sinkt sich leucht, einzelne Schmetterlinge hüschel vorbeiz und nun kehrt der Jäger von der erfolglosen Jagd erschöpft und ermüdet zurück, er ist sich unter einem Strauch nieder, schläft ein und träumt die jetzt folgende Handlung: (Scène et grande valse finale.)

„TR A U M - S C E N E“.

Ein Schmetterling entdeckt den Schlafenden und holt Anlage herbei, es erscheinen immer mehr, darunter auch der erste Falter und Alle beschließen sich für die Verfolgung und die auf sie gemachte Jagd zu rächen. Der erste Falter befehlt nun einem Schmetterling dem Jäger das Netz, einem Andern, ihm die Nadeln zu nehmen und zu verbergen, wieder Andere müssen ihm mit Blumen-Strahlen fesseln und jetzt erwacht (im Traum) der Jäger, sieht sich mit Schrecken selbst gefangen und in die Gewalt der Schmetterlinge gegeben, wehrt sich vorwiegend aber erfolglos und wird nun auf einen Wink des ersten Falters von mehreren Schmetterlingen durch die Lüfte entführt und zur Strafe in einer entfernten, wilden Gegend abgesetzt um dort seinem Schicksal überlassen zu bleiben, während die übrigen, froh über die gelungenen Raube, im bunten Regen tanzen.